

Westerwald extra

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/westerwald-extra

Familiengeheimnis ist gelüftet

Nach jahrelanger Suche hat Johannes Heibel seinen amerikanischen Großvater gefunden: Paul Denton, der 1918/19 in Bannberscheid einquartiert war. Damit hat er ein Familiengeheimnis gelüftet.



Familienzusammenführung nach 99 Jahren: Zum ersten Mal treffen David Harstin aus den USA und sein Großcousin Johannes Heibel auf dem Frankfurter Flughafen zusammen. Der Siershahner hat viele Jahre nach seinen Vorfahren gesucht. SWR-Reporter filmen die beiden bei der Ankunft - für einen Beitrag zum 100. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges. Fotos: Frank Hügler

Spurensuche: Nach 99 Jahren wieder eine Familie

Historie Der Siershahner Johannes Heibel fand seinen bislang namenlosen Großvater, der als US-Soldat 1918/19 in Bannberscheid einquartiert war

Von unserer Redakteurin
Stephanie Kühn

■ **Westerwaldkreis.** Manchmal lassen sich Geschichten zu Ende erzählen. Die Geschichte von Johannes Heibel ist so eine. Der Siershahner hat mehr als zehn Jahre lang geforscht, um zu erfahren, wer sein Großvater väterlicherseits war. Wer jener Unbekannte war, der als US-Soldat nach dem Ersten Weltkrieg in Bannberscheid stationiert war und um den viele Jahre in der Familie ein großes Geheimnis gemacht wurde. Ein Mysterium. Wir haben vor vier Jahren über die Suche nach dem namenlosen US-Amerikaner berichtet, der sich in ein Westerwälder Mädchen verliebte und dann doch kurze Zeit später in seine Heimat zurückkehrte. Heute hat die Geschichte ein Ende - dank vieler Zufälle, schicksalhafter Fügungen und ein wenig Glück. Der lange gesuchte Großvater hat einen Namen: Paul Denton aus Hickory im US-Bundesstaat North Carolina.

Mit dieser Nachricht überschlugen sich bei Johannes Heibel nicht nur die Emotionen, sondern auch die Ereignisse. Die drei Kinder seines Großvaters Paul leben schon lange nicht mehr.

Doch der Westerwälder hat inzwischen Kontakt zu einem Enkel von Pauls älterem Bruder Lester, David Harstin. Der Großcousin von Johannes Heibel ist methodistischer Priester und lebt in Tennessee. Gemeinsam mit seiner Frau Juli war der 58-Jährige jetzt zum ersten Mal in Siershahn. Eine Familienzusammenführung nach fast 100 Jahren. Der Südwestrundfunk begleitete die beiden Cousins mit einem Kameramann und drehte eine Reportage über ihre ungewöhnliche Geschichte - anlässlich des 100. Jahrestages des Endes des Ersten Weltkrieges.

Doch der Reihe nach, ein Blick zurück: Es war im Jahr 2001, als der damals 81-jährige Erwin Heibel seinem Sohn Johannes zum ersten Mal das Foto seines leiblichen Vaters zeigte. Erst damals erfuhr der Sohn von diesem streng gehüteten Familiengeheimnis. Die vergilbte Schwarz-Weiß-

Aufnahme zeigt nur schemenhaft einen US-Soldaten inmitten seiner Kameraden, eine Tasse in der Hand. „Mein Vater hat das Foto 1943 mit an die Russlandfront genommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bewahrte er es meist in seiner Geldbörse auf“, erzählt Johannes Heibel. Von diesem Moment an ließ ihn die Frage nicht mehr los, wer sein Großvater war. „Seit dieser Zeit beschäftige ich mich mit der Biografie meines Vaters, besonders intensiv nach dessen Tod im November 2003“, erzählt er.

„Sie gab ihm das alte Foto und sagte ‚Das hier ist dein Vater.‘ Für meinen Vater war das ein großer Schock.“

Tante Walburga brach das Tabu erstmals 1943.

„Der Ansporn dafür, nach meinen Wurzeln zu suchen, war, dass mein Vater sehr darunter litt, seinen Vater nie kennengelernt zu haben“, erklärt der Siershahner. Erwin Heibel selbst hatte mithilfe des Roten Kreuzes in den 60er-Jahren nach seinem Vater geforscht - indes erfolglos. Und so machte sich Jahre später Johannes Heibel auf die Suche nach jenem geheimnisvollen Vorfahren. Ein schwieriges Unterfangen, denn außer dem alten Foto hatte er nichts in der Hand. Nach und nach setzte Johannes Heibel ein biografisches Familienpuzzle zusammen. Sein Vater Erwin wurde am 8. Februar 1920 als uneheliches Kind von Frieda Keil in Bannberscheid geboren. Mit vier Jahren nahm er den Namen seines Stiefvaters Paul Heibel, der aus Stahlhofen stammte, an. „Meine Großmutter Frieda muss meinen amerikanischen Großvater Ende 1918 oder Anfang 1919 kennengelernt haben“, erzählt Heibel.

Die in Bannberscheid stationierten US-Besatzungssoldaten waren privat bei Familien untergebracht, wurden hier aber nicht verköstigt. In Sichtweite von Friedas Elternhaus in Bannberscheid hatten die Soldaten eine Feldküche aufgebaut. „Ende April, Anfang Mai 2019 muss meine Großmutter Frieda schwanger geworden sein“, sagt Heibel. Vermutlich blieb die Schwangerschaft in den ersten Monaten unbemerkt. Im Juli 1919 wurde Heibels Großvater wieder in die USA zurückbeordert. „Er wusste wahrscheinlich nichts von der Schwangerschaft“, mutmaßt der Siershahner. „Meine Oma und ihre Eltern haben nie nach dem US-Soldaten gesucht“, sagt er.

Frieda hatte sicherlich einen guten Grund dafür. Schließlich gab es Gerüchte in katholischen Bannberscheid. In dem kleinen Dorf war die Schwangerschaft nicht unbemerkt geblieben. Frieda war gerade einmal sechzehneinhalb Jahre alt. Ihr Kind war unehelich. Und es war ein offenes Geheimnis, dass ihr Sohn Erwin von einem US-Besatzungssoldaten stammte. Ein Skandal.

„Der Sohn des damaligen Bannberscheider Bürgermeisters nannte meinen Vater oft ‚USA‘“, erzählt Heibel. Doch erst 1943 sollte er verstehen warum: Als Erwin Heibel auf Heimaturlaub von der Russlandfront 1943 seine Frau heiratete, erfuhr er von seiner Tante Walburga, dass der Ehemann seiner Mutter nicht sein leiblicher Vater war. „Sie gab ihm das alte Foto und sagte ‚Das hier ist dein Vater.‘ Für meinen Vater war das ein großer Schock“, erzählt Heibel. „Seine Mutter konnte es ihm nicht selbst sagen. Auch den Namen des leiblichen Vaters hat sie bis zu ihrem Tod 1956 nie verraten. Mein Vater hat ihr das nie verziehen.“

Johannes Heibel selbst erfuhr erst 2001 von dem Familiengeheimnis, als er seinen Vater Erwin zu seinen Kriegserlebnissen interviewte. Seitdem wollte er die Suche seines Vaters zu Ende bringen. Im Zuge seiner Recherchen stieß Johannes Heibel auf einen Ansprechpartner in den USA, beim Museum der 1. Amerikanischen

Division, der sein Großvater einst angehörte. Doch auch hier konnte man nicht weiterhelfen. Ein Rückschlag: Heibel trat auf der Stelle.

Per Zufall fiel dem Siershahner ein Buch des amerikanischen Historikers Alexander Barnes in die Hand. Ein Strohhalm, nach dem er griff. Kurzerhand nahm er Kontakt zu dem Wissenschaftler auf. Das war 2014. Barnes fand heraus, dass es sich bei den Soldaten auf dem Foto um Köche und Mechaniker der US-Besatzung handeln musste. In den Archiven der Ersten Division stieß Barnes tatsächlich auf eine Liste von Mechanikern und Feldköchen, die in Bannberscheid stationiert waren. Er trug Informationen zu den Männern zusammen. Doch eine heiße Spur war nicht dabei. „Wir traten auf der Stelle, waren resigniert.“

Was Barnes und Heibel nicht wussten: Sie waren ihrem Ziel ganz nah. Später fanden sie heraus, dass sie ein zweites Blatt übersehen hatten. Dieses trug die Namen von Nachzögern, die später zur Einsatzgruppe in Bannberscheid dazustießen. Hier taucht der Name Paul Denton auf. Das stellte sich aber erst heraus, als den beiden Ahnenforschern per DNA-Analyse längst der Durchbruch gelungen war.

Barnes hatte zwischenzeitlich vorgeschlagen, dass sich Heibel in der US-Datenbank Ancestry registrieren lässt. „Ich fand die Idee absurd.“ Trotz aller Skepsis gab Johannes Heibel im Januar 2017 eine Speichelprobe ab. Und landete im März 2017 einen Volltreffer. Laut

„Meinem Vater war es wichtig, seinen Vater zu finden. Nach 99 Jahren haben wir das geschafft. Das Geheimnis ist gelüftet.“

Johannes Heibel fand seinen amerikanischen Opa.

DNA-Test ist Heibel mit David Harstin verwandt. In den Folge-monaten geht die Spurensuche weiter: Davids Großvater Lester war nicht der Gesuchte. Aber Lester hatte einen jüngeren Bruder: Paul, und der war als Mechaniker in Bannberscheid. Weitere DNA-Analysen im vergangenen und in diesem Jahr innerhalb der US-Familie bestätigten dies. Ein Wunder.

„Ich war immer ein Suchender und kann es noch immer kaum fassen“, sagt Heibel, der beim ersten Zusammentreffen mit seinem Großcousin David eine große Vertrautheit spürte, mit bewegter Stimme. „Meinem Vater war es zeitlebens so wichtig, seinen Vater zu finden. Nach 99 Jahren haben wir das nun geschafft. Das Familiengeheimnis ist gelüftet. Ich freue mich für ihn. Mein Vater starb an Allerheiligen. Die Reportage über unsere lange Suche wird an Allerheiligen gesendet.“ Ein weiterer wunderbarer Zufall.



Familienbande: Paul Denton ist der große Unbekannte



Familienbande: Am selben Ort, nur fast 100 Jahre später stellen Johannes Heibel (links) und sein amerikanischer Großcousin David Harstin in Bannberscheid die Szene auf der



Schwarz-Weiß-Aufnahme aus dem Jahr 1918 oder 1919 nach. Vor 100 Jahren posierte hier der US-Soldat Paul Denton (Bildmitte, kniend), der Großvater, nach dem Johannes

Heibel jahrelang suchte. Das Foto war lange der einzige Anhaltspunkt. Doch mit Hilfe des Historikers Alexander Barnes und eines DNA-Tests gelang der Durchbruch.